

Eine »launische« Künstlerin und leidenschaftliche Autodidaktin.

RAUS AUS DER KOMFORTZONE!

Mit Anfang zwanzig ist ÖZLEM KÖGEL (48) aus der Türkei, der Liebe wegen, nach Deutschland gekommen und hat angepackt. Überall, wo nötig. Ob es das Erlernen der Sprache war, sie als junge Mutter in der Champions League hinter den Kulissen gearbeitet, sich in der männerdominierten Messebaubranche mehr als durchgesetzt oder die Heilbronner Gastrozene aufgewertet hat – um nur Weniges zu nennen. Als Ausgleich zu harten Knochenjobs und dem liebevollen Mutterdasein hat sie sich irgendwann der Kunst gewidmet. Ein Gespräch über gemalte Augenblicke, Gefühle und eine Vernissage.

Von Maïke Endresz, Foto: Martin Sigmund



Hanix Nr. 82

Hanix Nr. 82

Hanix: Liebe Özlem, wir sitzen hier so nett zwischen deinen neuen Bildern für die kommende Ausstellung in Leingarten. Unser Aufhänger für diese Ausgabe lautet »Es werde Licht!«. Sag, wann und wie ist dir ein Licht aufgegangen, dass du Künstlerin werden möchtest?

Özlem: Ich hatte nicht den Gedanken »Ich werde jetzt Künstlerin!«, das hat sich so ergeben. Jahrelang habe ich sehr viel gearbeitet, vor allem körperlich, ich war irgendwann völlig überlastet. Im Job jede Woche woanders zu sein und gleichzeitig mein Leben als Mama... das war alles sehr kräftezehrend. Während einer Auszeit habe ich das Malen begonnen, denn Nichts tun war und ist für mich nie eine Option, ich will mich immer neu erfinden.

Malen war etwas, was ich immer schon mal machen wollte. Also habe ich es ausprobiert und gespürt, wie gut es tut und dass es zu mir passt.

Dann hast du dir damit also Licht ins Leben gebracht?

Ja, absolut. Nicht nur Licht, auch Seelenfrieden, da ich beim Malen in einen meditativen Zustand komme, ich mein Gehirn abschalten kann.

Und was inspiriert dich? Wie findest du deine Motive?

Da zitiere ich jetzt Picasso: »Ich suche nicht, ich finde.« Ich sehe einfach etwas oder jemanden, was mich aufhorchen lässt, meine Aufmerksamkeit weckt, da ist dann so ein Knistern in der

Luft, das ich einfangen möchte. Ohne dieses Knistern, das gewisse Etwas, kann ich nicht anfangen zu malen, es ist die Basis für das, was danach passiert.

Hier sind ja in erster Linie Menschen zu sehen auf den Bildern. Woher bekommst du diese Modelle? Ist da jeder dazu bereit?

Meistens sehe, empfinde, fühle ich etwas Interessantes an einem Menschen, dann spreche ich diese Person einfach an, frage, ob ich sie malen darf. Es ist sicher nicht einfach, sich so zu zeigen, darum entsteht nicht immer die Stimmung, der Augenblick, der für das Bild notwendig ist. Direkt abgelehnt hat bisher eigentlich niemand. Wenn es klappt, geben diese Menschen mir sehr viel und ich weiß das wirklich zu schätzen. Es sind wunderbare Begegnungen. Tatsächlich wüsste ich gerne mal aus eigener Erfahrung, wie sich die andere Seite des Bildes anfühlt. Das wäre extrem spannend, wenn mal jemand mich malen würde, statt anders herum.

Oh, erstaunlich. Man hört ja relativ oft von Künstlern, dass sie sich lieber im Hintergrund halten. So wie Fotografen sich - stereotypisch formuliert - hinter der Kamera wohler fühlen als davor.

Ja, so bin ich auch. Ich mag es auch nicht, Selbstportraits zu malen, dafür finde ich mich nicht interessant genug. Aber ich fände es spannend zu erfahren, ob ein*e Künstler*in etwas anderes in mir sieht, was ich selbst nicht entdecke. Und wie er/sie mich gefühlsmäßig interpretiert. Denn das tun wir ja auch, wenn wir jemanden malen. Wir klauen ein kleines Stück Seele, sage ich, aber eben nicht im Gesamten. Der Rest ist meine Interpretation: »Wer bist du? Was hat dich zu dem gemacht, was ich in dir sehe?« Das ist aber natürlich total subjektiv - aber eben auch sehr reizvoll.

Deine Ausstellung im Museum Altes Rathaus Leingarten hat den Namen »Je ne sais quoi - ein gewisses Etwas«. Wie bist du darauf gekommen und was verbindest du damit?

Da habe ich sehr lange überlegt, denn der Titel der Ausstellung soll ja auch schon ein bisschen was preisgeben. Und Lust machen auf das, was da zu sehen und zu erleben ist. Ich bin, so nenne ich mich, eine »launische« Künstlerin. Je nach Verfassung ändern sich Farbpalette, Malstil und Komposition. Und bei der Frage an mich selbst, warum ich eigentlich so male und wonach ich es entscheide, kam dieser Titel raus. Meine Bilder haben, in meinen Augen, eben alle ein »gewisses Etwas«. Wollen wir hoffen, dass das die Betrachter*innen dann auch so empfinden...

Sehr gutes Stichwort. Wie fühlst du dich bei einer Vernissage, wenn die Menschen deine Werke begutachten, möglicherweise interpretieren und bewerten?

Wenn ich unsichtbar wäre, dann wäre es sehr interessant. (lacht) Wie du schon sagtest, auch ich bin lieber im Hintergrund. Zuvor bin ja monatelang in meinem Atelier, allein mit meinen Bildern und plötzlich gehe ich damit in die Öffentlichkeit. Natürlich möchte ich Reaktionen sehen und Feedback bekommen auf das, was ich da allein produziert habe, das brauchen wir Künstler ja. Aber wenn ich das bekommen könnte, ohne bei der Vernissage anwesend zu sein, dann wäre mir das lieber. Ich werd aber da sein (lacht). Es ist einfach viel zu interessant, herausfinden, welche Gefühle meine Bilder auslösen, welche Verbindung jemand zu meinen Bildern aufbauen kann. Sie sind ja schließlich ein Stück von mir.

Wie werden eigentlich Preise von Kunstwerken berechnet? Wie machst du es?

Grundsätzlich kann das jeder Künstler selber entscheiden, aber es gibt Richtlinien. Ich benutze eine Formel, nach Empfehlung von Kunstberatern. Länge plus Breite mal Künstler*innenfaktor, der entsteht daraus, wie lang man im Kunstbusiness ist, ob man Preise gewonnen hat, mit Öl oder Acryl malt und so weiter. Gerhard

Richter hat natürlich einen wesentlich höheren als ich (lacht), aber meiner ist auch über die Jahre und Erfahrung gestiegen.

Wo kann man denn deine Bilder kaufen, wenn nicht auf einer Ausstellung? Im Laufe der Jahre sind ja wirklich viele, sehr unterschiedliche Werke entstanden.

Auf meiner Internetseite kann man sich die Bilder anschauen, dort steht auch, wie man mich erreichen kann. Interessierte können mich kontaktieren und hier bei mir vorbei kommen, direkt an den Ort des Geschehens. Wer lieber online, ohne direkten Kontakt, kauft, ist auf den Seiten Singulart oder Artfinder gut aufgehoben. Das sind zwei Online-Galerien, die weltweit agieren und mit denen ich sehr gute Erfahrungen gemacht habe. Dort kann man sich ganz unkompliziert umschauen und Kunst kaufen.

Haben sich eigentlich diese verhältnismäßig krisenbehafteten Zeiten auf deinen Kunstverkauf ausgewirkt?

Ja. Sehr. Die Pandemie war mit Abstand meine beste Verkaufszeit. Was gut so war, denn ich bin ja als Künstlerin nicht »systemrelevant«. Zuerst hat mich diese starke Nachfrage überrascht, aber eigentlich ist es plausibel: Viele Leute konnten nicht essen gehen oder in den Urlaub, haben viel Zeit Zuhause verbracht, also haben sie sich was gegönnt. Kunst ist ein Luxusartikel. Und, ganz ehrlich: die, die sich Kunst leisten können, die können das jederzeit, mit oder ohne Krise. Durch den gezwungenen Verzicht in der Corona-Zeit kamen da dann plötzlich noch andere dazu, die sich damit etwas Gutes getan und das eingesparte Geld dafür verwendet haben. So war zumindest mein Eindruck. Und es hat mich natürlich unfassbar gefreut. •

Die Vernissage ist am 11.12.2022 um 11 Uhr im Museum Altes Rathaus Leingarten

Hier geht es zu deinem Gutscheincode:

Wir freuen uns auf Euren Besuch bei uns in Löwenstein!

REISACHER STR. 60 74245 LÖWENSTEIN
www.bihlmayer.de